



Interessenpolitik und Klassenkampf

Bildungszeitung

der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ)

August 2017

Inhalt

- I. Was ist Interessenvertretungspolitik?.....S.1
- Kasten: Das BetriebsverfassungsgesetzS.7
- Kasten: Die Hochschulpolitik.....S.10
- 2. Proletarisches Klassenbewusstsein.....S.12
- Kasten: Der bundesweite BildungstreikS.16
- 3. Klassenbewusstsein in Deutschland.....S.20

I. Was ist Interessenvertretungspolitik?

In unserer Interessenvertretungspolitik setzen wir uns für die konkreten Lebensinteressen der arbeitenden Menschen ein – mit diesen gemeinsam und organisiert. Dafür gibt es zahlreiche Möglichkeiten, da sich die Interessen der Menschen auf die unterschiedlichsten Lebensbereiche erstrecken. So kann Interessenvertretungspolitik im Betriebsrat und in gewerkschaftlichen Gremien, aber auch in Bürgerinitiativen oder Mieter- und Sportvereinen betrieben werden. Wir priorisieren aber unsere Arbeit in Betrieb und Gewerkschaft sowie an der Schule, wo die Arbeiterjugend ihren Lebensmittelpunkt hat und an denen der Interessenwiderspruch am unmittelbarsten erfahren wird. Für uns als revolutionären Jugendverband sollen zudem die Bereiche im Vordergrund stehen, in denen es um die spezifischen Interessen von Jugendlichen geht. Wenn wir als junge SozialistInnen und KommunistInnen Interessenvertretungspolitik betreiben, so vertreten wir damit auch unsere eigenen Interessen als SchülerInnen, Auszubildende, Studierende etc. Das ist für sich genommen aber noch nichts Revolutionäres, weder der Form noch dem Ziel nach. Als SDAJlerInnen verbinden wir die Vertretung unserer eigenen Interessen und der unserer MitschülerInnen, Azubi-KollegInnen usw. mit einer langfristigen politischen Strategie. Darauf wird weiter unten in der Bildungszeitung näher eingegangen.

Welche Interessen aber haben wir? Wir unterscheiden zwischen objektiven und subjektiven Interessen. Ersteres bezeichnet die Ziele und Bedürfnisse, die sich aus der gesellschaftlichen Stellung einer Gruppe von Menschen ergeben – das heißt nicht unbedingt, dass sie sich dessen bewusst sind. Letzteres bezeichnet hingegen das, was die Menschen selbst – also subjektiv – für ihre eigenen Interessen halten. Manche Jugendliche begrüßen Elitebildung, weil sie selbst gute Noten haben, sehen Schmalspurausbildungen¹ als ihre persönliche Chance sehen oder erachten Studiengebühren für notwendig – obwohl diese Maßnahmen die Situation für SchülerInnen und Studierende insgesamt verschlechtern. Wir vertreten einerseits die kurz- wie langfristigen objektiven Interessen der Arbeiterjugend (als „unser“ Teil der entsprechenden Klasse), gleichzeitig müssen wir aber auch an die subjektiven Interessen der Arbeiterjugend anknüpfen.

Was heißt IVP für uns?

Im Zukunftspapier beschreiben wir die zentrale Aufgabe der SDAJ als Schaffung von Klassenbewusstsein. Das funktioniert nur bei sehr kleinen Teilen der Jugend dadurch, dass wir sie mit marxistischer Theorie „füttern“, vielmehr zeigt die Erfahrung, dass sich das Bewusstsein

¹ Schmalspurausbildungen sind verkürzte Berufsausbildungen (1-2 Jahre), in denen überwiegend einfache Hilfsarbeiten gelernt werden. Solche Ausbildungen sind in der Regel der Weg in schlecht bezahlte und unsichere Jobs.

Interessenpolitik und Klassenkampf

SDAJ-Bildungszeitung
August 2017

nicht durch die Beschäftigung mit marxistischer Theorie allein entwickelt – weder über die der eigenen Lage und damit der objektiven Interessen noch der Mittel und Wege, diese zu erreichen. Dieses Bewusstsein, das wir Klassenbewusstsein nennen, wird nur in der gemeinsamen Theorie und Praxis erreicht.

Interessenvertretungspolitik heißt also für uns die Schaffung von Klassenbewusstsein durch die gleichzeitige theoriegeleitete Praxis wie durch die praktische Theorie in konkreten Kämpfen. Wir müssen also alle existierenden Kämpfe dort aufgreifen und unterstützen, bzw. dort wo es noch keine Kämpfe gibt, welche initiieren. Das fällt dann am leichtesten, wenn man nicht von „außen“ in die Kämpfe eingreift, sondern bereits von vornherein als SVler, JAVis usw. im Zentrum der Auseinandersetzung steht. Eine revolutionäre Interessenvertretungspolitik darf aber nicht dabei stehen bleiben, die Einführung eines Büchergeldes zu verhindern oder einen Kaffeeautomaten durchzusetzen.

Grundsätzlich verbinden wir mit dem Kampf um unsere eigenen unmittelbaren Interessen folgende langfristige Ziele:

1. Wir wollen das Bewusstsein vermitteln, dass es sich um gesellschaftliche Auseinandersetzungen handelt. D.h. wir müssen deutlich machen, welche gesellschaftlichen Kräfte (= Klassen) ein Interesse an der konkreten Verschlechterung (z.B. Büchergeld) haben und warum.

2. Wir wollen in den Kämpfen aufzeigen, wie sich welche Kräfte (z.B. Unternehmerverbände, Massenmedien, mitunter auch Polizei etc.) in den jeweiligen Fragen positionieren.

3. Wir wollen die Erfahrung vermitteln, dass die Gesellschaft prinzipiell veränderbar ist und einer „Man-kann-ja-eh-nichts-

tun“-Einstellung entgegenwirken. Dabei ist es wichtig, deutlich zu machen, dass dies nur gemeinsam und solidarisch und nicht individuell möglich ist.

4. Wir wollen uns in den Kämpfen als kommunistische Persönlichkeiten bekannt machen, uns damit als verlässliche politische Kraft präsentieren und damit dem gesellschaftlichen Antikommunismus entgegen wirken.

5. Und als letzten Schritt wollen wir die Grenzen des kapitalistischen Systems für Reformkämpfe aufzeigen: Alle Reformschritte im Kapitalismus sind vergänglich und werden bei nächster Gelegenheit wieder von den Herrschenden „kassiert“. Um unsere Interessen durchzusetzen, bedarf es der Überwindung des Kapitalismus, der Vergesellschaftung der Produktionsmittel und der Ergreifung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten – des Sozialismus.

Klassenkampf ist überall

In Schule, Medien und Politik spielt der Begriff Klassen oder Klassenkampf keine Rolle. Allenfalls die Zeit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert wird von Historikern als Phase der Klassengesellschaft anerkannt. In modernen „Wissens- und Dienstleistungsgesellschaften“ kommt so etwas nicht mehr vor. Doch tatsächlich finden alltäglich in allen gesellschaftlichen Bereichen Klassenkämpfe statt.

Im Streik um höhere Löhne einer Branche stehen sich die unterschiedlichen Interessen von Arbeitern und Unternehmern gegenüber. Der Klassenkampf wird selbstverständlich auch von „oben“ geführt – die Maske der Sozialpartnerschaft² lassen die Arbeitgeber fallen sobald ihre Interessen es erforderlich machen: Entlassungen, Kurzarbeit usw.

² Sozialpartnerschaft meint die Vorstellung besonders sozialdemokratischer GewerkschafterInnen, zwischen Kapital und Arbeit gebe es gemeinsame Interessen zB an der Erhaltung von Standorten und Arbeitsplätzen. Dieses gemeinsame Interesse drückt sich praktisch in der Verhinderung von kämpferischer Gewerkschaftsarbeit aus, die Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit wird ignoriert. (siehe auch Text 3 dieser Bildungszeitung)

Interessenpolitik und Klassenkampf

SDAJ-Bildungszeitung
August 2017

stehen dann auf der Tagesordnung. Aktionen von Auszubildenden, Schülern und Studenten für das Recht auf Arbeit und Bildung, die letztlich gegen die Profitinteressen der Kapitalisten gerichtet sind, sind ebenso Klassenkampf, wie Demos für Abrüstung und gegen Auslandseinsätze – gegen diejenigen die an Aufrüstung und Krieg verdienen und für das Interesse der Arbeiterklasse am Frieden. Die Aufforderung, sich bei anhaltendem Reallohnrückgang mit Lohnforderungen zurückzuhalten, ist Klassenkampf von oben: Erstens wird den Lohnabhängigen eingeredet, Lohnkürzungen wären in ihrem Interesse. Zweitens wird der Zusammenhang von kapitalistischem Privateigentum und Arbeitslosigkeit verschleiert.

Klassenkampf findet auf drei gesellschaftlichen Feldern statt:

a) der ökonomische Klassenkampf mit wirtschaftlichen und sozialen Forderungen, für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen. (ökonomischer Klassenkampf)

b) der politische Klassenkampf, z.B. für die Verteidigung und Erweiterung demokratischer Rechte bis hin zum Kampf für die politische Macht der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten

c) der ideologische Klassenkampf um das Bewusstsein, die Weltanschauung der Menschen

zu a) der ökonomische Klassenkampf

Um den eigenen Lebensstandard zu sichern und ihn den gewachsenen Möglichkeiten anzugleichen, sind die arbeitenden Menschen gezwungen zu kämpfen. Wenn Lehrlinge für die Übernahme nach der Ausbildung kämpfen, wenn Belegschaften für höhere Löhne, die sicherere Arbeitsplätze und bessere Arbeitsbedingungen kämpfen, wenn Frauen für gleichen Lohn bei gleicher Arbeit kämpfen, dann ist das ökonomischer Klassenkampf. Hier sind die Menschen direkt betroffen, hier stehen sich die gegensätzlichen Interessen von Kapital und Arbeit unmittelbar gegenüber und hier treten die Widersprüche des kapitalistischen Systems am eindeutigsten hervor: Steigende Preise und steigende Profite; Überstunden und Arbeitslosigkeit sind nur zwei Beispiele dafür. Notwendigerweise geraten also Millionen Menschen in Widerspruch zu den Kapitalinteressen. Der ökonomische Klassenkampf ist, zusammengefasst, in zweierlei Hinsicht von großer Bedeutung – um die Lebens- und Arbeitsbedingungen unmittelbar zu verbessern und um Erfahrungen zu sammeln.

zu b) der politische Klassenkampf

So notwendig und bedeutsam dieser ökonomische Kampf auch ist, die Grundlagen der kapitalistischen Ausbeutung, das Privateigentum an Produktionsmitteln wird von ihm nicht angetastet – es ist ein Kampf gegen die Auswirkungen, nicht gegen die Wurzeln des Übels. Letztlich ist der politische Klassenkampf der Kampf um die politische Macht. Dazu gehören aber erstens auch alle Kämpfe, die die Macht der Konzerne einschränken, indem sie den bürgerlichen Staat daran hindern, bestimmte Gegenreformen umzusetzen, und zweitens die, die Kampfbedingungen der Arbeiterklasse verbessern – also insbesondere der Kampf um demokratische Rechte. Von politischem Klassenkampf



sprechen wir, wenn wir politische Forderungen an den Staat richten.

c) der ideologische Klassenkampf

Im Klassenkampf auf der ökonomischen wie auf der politischen Ebene stoßen wir immer wieder auf die Auswirkungen bürgerlicher Ideologie bei allen Menschen. Standortnationalismus, Disziplinierung über Kopfnoten, Konkurrenzdenken und reaktionäre Lehrinhalte sind Hindernisse auf dem Weg zur Entwicklung von Klassenbewusstsein. Auch wenn die bürgerliche Ideologie falsches Bewusstsein ist, weil es nicht die Interesse der Arbeiterklasse widerspiegelt, hat sie ihre Bezugspunkte in der materiellen Realität, in den Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen. Diese Bewusstseinsinhalte sind fest in den Köpfen der meisten Menschen verankert. Um sie zu verändern, braucht es nicht nur konkrete Erfahrungen im politischen und ökonomischen Klassenkampf, sondern diese Erfahrungen müssen aufgegriffen und in den Gesamtzusammenhang eingeordnet werden. Als ideologischen Klassenkampf bezeichnen wir die Verbreitung der marxistischen Weltanschauung und die Zurückdrängung bürgerlicher Ideologie durch unsere Agitation und Propaganda.

Diese drei Formen des Klassenkampfes – ökonomischer, politischer und ideologischer – sind nicht voneinander unabhängig. Politische Klassenkämpfe können sich z.B. direkt oder indirekt auf die ökonomische Ebene auswirken und ideologische Klassenkämpfe können beeinflussen, welche Forderungen in einem ökonomischen Klassenkampf erhoben werden. Den Zusammenhang zwischen politischem und ökonomischem Kampf hat Marx so veranschaulicht: „Z.B. der Versuch, sich in einer einzelnen Fabrik oder auch in einem einzelnen Gewerk durch Streiks usw. von dem einzelnen Kapitalisten eine Beschränkung der Arbeitszeit zu erzwingen, ist eine rein ökonomische Bewegung; dagegen die Bewegung, ein 8-Stunden usw. Gesetz zu erzwingen ist eine politische Bewegung. Und in dieser Weise wächst überall aus den

vereinzelt ökonomischen Bewegungen der Arbeiter eine politische Bewegung hervor, d.h. die Bewegung der Klasse, um ihre Interessen durchzusetzen in allgemeiner Form, in einer Form, die allgemeine, gesellschaftlich zwingende Kraft besitzt.“ Der Kampf um gesetzliche Verbesserungen „nährt“ sich aus den Erfahrungen und Auseinandersetzungen, die auf betrieblicher Ebene gemacht werden, gleichzeitig können auf politischer Ebene Siege für die gesamte Klasse erzielt werden. Der Zusammenschluss zum gewerkschaftlichen Kampf bildet dabei die (historische) Voraussetzung für die politischen Kampfformen. Dem Kampf um demokratische Rechte kommt dabei im Imperialismus angesichts des Demokratieabbaus und der Repression nach innen eine besondere Bedeutung zu. Lenin schreibt hierzu: „Entwicklung der Demokratie bis zu Ende, Auffinden der Formen einer solchen Entwicklung, ihre Erprobung in der Praxis usw. – das alles bildet eine der integrierenden Aufgaben des Kampfes um die soziale Revolution. Für sich genommen wird kein Demokratismus den Sozialismus bringen. Im Leben aber wird der Demokratismus nie ‚für sich genommen‘, sondern er wird mit anderen Erscheinungen ‚zusammengenommen‘, er wird seinen Einfluß auch auf die Ökonomik ausüben, ihre Umgestaltung fördern, dem Einfluß der ökonomischen Entwicklung unterliegen usw.“

In den politischen wie ökonomischen Kämpfen stoßen wir auf reaktionäres Bewusstsein, das die Klasse spaltet (wie Rassismus oder Sexismus) oder vom Kämpfen abhält (wie Individualismus und Konkurrenzdenken). Wenn wir in unseren Kämpfen anstelle dessen für Solidarität und Klassenbewusstsein werben, so hat der ökonomische Klassenkampf Berührungspunkte mit dem ideologischen Klassenkampf. Umgekehrt ist das Gefühl, dass man ja nichts ändern könne, sicher ein Teil bürgerlicher Ideologie, spiegelt aber die reale Machtlosigkeit der nicht organisierten Individuen unter den Bedingungen der Diktatur des Kapitals wieder. Ohne gleichzeitig diese Machtlosigkeit zu bekämpfen, also politischen Klassenkampf zu führen, kann der ideo-

logische Klassenkampf an dieser Stelle nicht von Erfolg gekrönt sein.

Die Wechselwirkungen zwischen den Ebenen des Klassenkampfes lassen sich vereinfacht an einem Beispiel veranschaulichen: Wenn sich Pflegekräfte in ihrem Krankenhaus für mehr Personal einsetzen, müssen sie sich dafür gewerkschaftlich organisieren. In der Gewerkschaft kämpfen sie gemeinsam mit KollegInnen aus anderen Krankenhäusern, die das selbe Problem haben. Daraus kann die Forderung nach einer gesetzlichen Mindestpersonalbemessung für Krankenhäuser entstehen. Aus verschiedenen ökonomischen Klassenkämpfen entsteht also ein politischer Kampf, der diese Kämpfe wie eine „Klammer“ zusammenfasst. Bei den Pflegekräften ist dann bereits das Bewusstsein vorhanden, dass sie sich gemeinsam für Verbesserungen einsetzen müssen. Damit muss ihnen aber noch lange nicht bewusst sein, dass sie alle Teil der Arbeiterklasse sind oder dass sie sich in diesem Moment in einem Klassenkampf mit der Kapitalistenklasse befinden. Außerdem kann die einzelne Pflegerin trotzdem noch rassistische Vorbehalte gegen ihren Kollegen mit türkischen Wurzeln haben oder der einzelne Pfleger der Meinung sein, dass er sich nur durch besonders gute Leistungen allein durchkämpfen muss. Dafür muss der ideologische Klassenkampf geführt werden.

Die Wahl der Form von Klassenkämpfen hängt dabei von vielen konkreten Fragen ab, wie etwa dem Organisationsgrad in einem Betrieb, der Mobilisierungsfähigkeit der Mitschüler, dem Kräfteverhältnis zwischen Arbeiterklasse und Kapitalisten, der Unterstützung durch andere Bündnispartner usw. Grundsätzlich sollte folgendes berücksichtigt werden:

1. Entsprechen die Kampfformen dem Ziel und dem Entwicklungsstand des Klassenbewusstseins? Sind sie geeignet möglichst breite Teile der Arbeiterklasse in den Kampf einzubeziehen? Aktionen, die diesen realen Voraussetzungen nicht

entsprechen werden keinen Erfolg haben. Aktionen müssen also an den Punkten ansetzen, an denen objektives Interesse und subjektives Interesse zusammenfallen.

2. Sind sie geeignet die Kampfkraft optimal zu entwickeln und die Organisation der Arbeiterklasse voranzutreiben?

3. Führen sie an weitergehende Forderungen heran und liefern neue Erfahrungen? Also fördern sie das Klassenbewusstsein?

Schule und Betrieb als Schwerpunkte

Die Jugendlichen bilden keine eigene Klasse oder einheitliche Gruppe mit gleichen Interessen. Sie ist genauso in Klassen gespalten und gehört entweder zur Arbeiterklasse, zur Bourgeoisie oder zu den Mittelschichten. Doch als Jugendverband unterliegen wir spezifischen Bedingungen, die es dabei zu berücksichtigen gilt: Jugendliche haben eine andere Lebensrealität als Erwachsene. Das gilt sowohl für ihre ökonomische Lage, als auch auf kultureller Ebene. Als Jugendverband müssen wir vor allem Angebote schaffen, die für Jugendliche attraktiv sind. Wir richten unser Hauptaugenmerk dabei zunächst auf den Betrieb, weil dort der Klassengegensatz am offensten zutage tritt und die Beschäftigten mit dem Streik über das effektivste Druckmittel im Klassenkampf verfügen, und auf die Schule, weil dies der Ort der politischen Bewusstseinsbildung und zur Vorbereitung auf das Berufsleben ist. An beiden Orten entwickeln sich politische Kämpfe um demokratische Rechte und ökonomische Kämpfe, die wir mit unserer Schwerpunktsetzung „Interessenvertretungspolitik“ erfassen. Im Zukunftspapier (2012) halten wir zur Arbeit in Schule und Betrieb fest: *„Hier wird die Erfahrung gemacht, dass eine bessere Bildung und Ausbildung kein Geschenk von Unternehmern und Staat ist, sondern ständig erkämpft werden muss. In Schule und Betrieb lässt sich aufzeigen, dass Mitbestimmung*

Interessenpolitik und Klassenkampf

SDAJ-Bildungszeitung
August 2017

und Einmischung die Lern- und Arbeitsbedingungen verbessern können. Vor allem aber ist erfahrbar, dass das gemeinsame Einstehen für die gleichen Interessen eine Waffe zur Verbesserung der Situation jedes einzelnen ist. Der Arbeit in SchülerInnenvertretungen und Jugend- und Auszubildendenvertretungen kommt dabei eine besondere Aufgabe zu. Mit ihrer Hilfe können SchülerInnen und Azubis über ihre Lage aufgeklärt und in Auseinandersetzungen mobilisiert werden.“

Gremienarbeit steht dabei nicht alleine, in jeder Situation in Schule und Betrieb sind SDAJler eben immer auch politische Menschen, junge GewerkschafterInnen und SozialistInnen. In jeder Situation sollten wir also uns und unsere GenossInnen darauf orientieren, mit den KollegInnen die Situation zu diskutieren, die unterschiedlichen Interessen aufzuzeigen und sie zu organisieren. Ausgehend von unserer realen, praktischen Tätigkeit ergibt sich dann, dass besonders die genannten Gremien Orte sind, an denen wir arbeiten können. Es ist gemeinhin anerkannt, dass diese Gremien sich an die MitschülerInnen und KollegInnen wenden, sie haben – zumindest an einigen Orten eine höhere rechtliche Stellung die uns und unseren KollegInnen Spielräume eröffnet und nur die Teilnahme bewusster SozialistInnen an der Gremienarbeit kann Stellvertreterpolitik schlussendlich überwinden.

Wir sehen unsere Hauptaufgabe im SchülerInnenbereich darin, alle Kämpfe

zu unterstützen, die sich dagegen wehren, dass Jugendlichen aus unserer Klasse, der Arbeiterklasse, der Zugang zur Bildung verbaut wird. Darin liegt auch die Verbindung zum Schwerpunktthema Ausbildung, geht es doch auch immer um die beruflichen Perspektiven der SchülerInnen. Wir wollen in den Schulen Fuß fassen und uns als Kraft etablieren, die konsequent für die Interessen der SchülerInnen eintritt. Außerdem sind Jugendliche vor allem hier in großen Mengen zu finden.

Unsere Orientierung ist deswegen, so konkret wie möglich Kämpfe an einzelnen Schulen und anhand einzelner Problemstellungen zu führen. Oftmals leiden wir darunter, dass wir an Schulen von außen herantreten müssen, weil es in unserem Verband viel zu wenige SchülerInnen gibt. Genau das müssen wir ändern, denn am Ende kennen die SchülerInnen die Probleme ihrer Schulen am besten und können deswegen am ehesten noch die Kämpfe vor Ort auslösen und führen. Dabei ist die Arbeit unserer GenossInnen an den Schulen vor allem innerhalb der SVen wichtig. Hier sind in vielen Fällen bereits politisierte SchülerInnen zu finden. Aber auch Funktionen wie Klassensprecher sind Möglichkeiten, in solche Kämpfe einzusteigen. Als weitere Gremien gibt es noch Schülerbeiräte für Schulen und die Stadt- und Bezirksschülervertretungen. Die Situation in den einzelnen Schulen unterscheidet sich, wie sich auch unterscheidet, was die SVen in unterschiedlichen Bundesländern so alles



dürfen und was nicht. In Verantwortung ist hier also der gesamte Verband, besonders die Gruppe und ihre Leitungen, und nicht die einzelnen SchülerInnen.

Aus den SVen der Schulen heraus werden solche auf bezirklicher und Landesebene gegründet. Diese können sowohl zur Organisierung landesweiter und damit direkter politischer Kämpfe genutzt werden, sie können aber auch als reine Laber- und Quatschbuden die meisten normalen SchülerInnen verschrecken. Aus denselben Gründen wie wir das für JAVen und BR/PR argumentiert haben, ist aber die Arbeit in den SVen sinnvoll, die Mitarbeit in ihnen ist anzustreben.

Ansatzpunkte in Schule und Betrieb

Unsere derzeitige Situation ist geprägt vom Angriff des Kapitals auf unsere Lebens- und Arbeitsbedingungen, das wirkt sich auf alle unsere Lebensbereiche aus. Wir führen beinahe ausschließlich Abwehrkämpfe. Doch gerade deshalb sind Reformkämpfe erforderlich, um die Kampfbedingungen zu verbessern und dem Gefühl von Resignation und Perspektivlosigkeit entgegenzuwirken.

Die Jugend- und Auszubildendenvertretungen beispielsweise arbeiten eng mit dem Betriebsrat bzw. dem Personalrat zusammen. Sie nehmen die Belange der Auszubildenden wahr, indem sie beispielsweise Maßnahmen beim Betriebsrat beantragen. Diese können z.B. Fragen der Übernahme nach der Ausbildung oder der Gleichstellung von Frauen und Männern sein. Sie überwachen die Einhaltung von Gesetzen und Tarifverträgen, können an Betriebsratssitzungen teilnehmen, Sprechstunden abhalten, Jugend- und Ausbildungsversammlungen durchführen und zu Aktionen aufrufen. Spannend sind an dieser Stelle auch die gewerkschaftlichen Gremien im Betrieb: gerade in großen Betrieben werden Vertrauensleutekörper der Gewerkschaft

Betriebsverfassungsgesetz

Das Betriebsverfassungsgesetz (BetrVG) ist der gesetzliche Rahmen, der die betriebliche Mitbestimmung regelt. Es umfasst die Regelungen zur Stellung von Betriebsrat (BR), Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV) und Schwerbehindertenvertretung und ist somit für unsere Interessenvertretungsarbeit im Betrieb relevant.

Die erste Version des BetrVG wurde 1952 durch die Adenauer-Regierung verabschiedet. Sowohl die Gewerkschaften als auch die SPD lehnten das Gesetz zunächst ab. Otto Brenner, der damalige IG Metall-Vorsitzende, sagte dazu, die dem Gesetz innewohnende Ideologie entspräche „der Zeit, die wir 1945 ein für allemal überwunden glaubten“. Brenner bezog sich damit auf die von den Nazis propagierte Ideologie der Volksgemeinschaft, durch die der Klassengegensatz überwunden werden sollte. Das Gesetz wurde schließlich trotz heftigen gewerkschaftlichen Widerstandes von der CDU-Mehrheit im Bundestag durchgesetzt. Noch vor dem BetrVG, schon 1951, wurde das Gesetz über die Montanmitbestimmung eingeführt, das im Vergleich zum BetrVG weitgehendere Mitbestimmung der Beschäftigtenvertretungen vorsieht. Kurz nach dem BetrVG wurden dann noch die Personalvertretungsgesetze in Bund und Ländern beschlossen. Damit gelangen die Abspaltung des öffentlichen Dienstes und vor allem der damals noch sehr bedeutenden und stark gewerkschaftlich organisierten Kohle- und Stahlindustrie, die durch die Montanmitbestimmung ein eigenes Gesetzeswerk erhielt. Deren Alleinstellung ermöglichte die Schlechterstellung der schwächer organisierten anderen Branchen. Der zweite Gesetzesentwurf des BetrVG 1972, der lediglich kosmetische Änderungen enthielt, wurde von den Gewerkschaften übrigens ohne Widerstand akzeptiert – die Sozialpartnerschaft war zu diesem Zeitpunkt bereits die ideologische Grundlage der deutschen Gewerkschaften.

Interessenpolitik und Klassenkampf

SDAJ-Bildungszeitung
August 2017

aufgebaut. Diese sind als gewerkschaftliche Gremien nicht an den Betriebsfrieden gebunden (siehe Kasten BetrVG), sondern können sehr viel kämpferischer auftreten. Auch hier ist aber Co-Management und Stellvertreterpolitik verbreitet.

Zwar haben die betrieblichen Interessenvertretungen mehr Rechte als SVen, doch sind die Folgen der Arbeit, in Form von Sanktionen, dort existenzbedrohender. Gerade aufgrund dieser Besonderheit sind hier, ähnlich wie an den Schulen, die Kollektive der SDAJ gefragt. In politischer Berufsberatung³ und der kollektiven Auswertung der betrieblichen und gewerkschaftlichen Arbeit müssen wir unsere GenossInnen vor Repressionen, so weit es geht, bewahren und gleichzeitig ihre Arbeit in Betrieb und Gewerkschaft anleiten.

Gewerkschaften sind die Orte, an denen die Werktätigen in der Regel das Kämpfen lernen. Entstanden aus der historischen Notwendigkeit, sich gegen die Angriffe der Kapitaleseite und die miesen Arbeitsbedingungen in den Fabriken des 19. Jahrhunderts zu wehren, sind sie nach wie vor die größten Organisationen der Arbeiterklasse im Kampf um ihre Interessen. Die Einheitsgewerkschaft DGB steht aber gleichzeitig unter dominantem sozialdemokratischem Einfluss. In ihnen wird also nicht selten auch gelernt, wie Kämpfe vermieden und der Klassenkompromiss zu Ungunsten der Werktätigen vorangebracht werden kann. Unsere Arbeit hier ist eine Verallgemeinerung der konkreteren politischen Arbeit und eine gute Möglichkeit, Studierende in Interessenvertretungspolitik einzubinden. Unsere Chancen zur Veränderung des Kräfteverhältnisses innerhalb der Gewerkschaft ist abhängig von unserer Möglichkeit, an der Basis, vor allem in den Betriebs- und Basisgruppen Druck zu machen für eine kämpferische Gewerkschaftspolitik.

Die betriebliche Mitbestimmung im BetrVG ist dabei eng begrenzt: Betriebliche Interessenvertretungen haben beispielsweise ein Mitspracherecht in Personalfragen (z.B. bei Einstellungen und Entlassungen), beim Arbeits- und Gesundheitsschutz oder bei der Bewilligung von Überstunden. Ausgenommen sind wirtschaftliche Entscheidungen, also z.B. darüber, was produziert wird, wo und wie viel investiert wird oder ob Aufträge ausgelagert werden. Gleichzeitig verankert es Stellvertreterpolitik gesetzlich: Betriebliche Interessenvertretungen werden als Stellvertreter der Belegschaften behandelt und sind dabei aber der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit der Unternehmensführung und dem Betriebsfrieden verpflichtet. Dazu ist es gerade in größeren Unternehmen häufig sehr einfach, sie über Besserstellung in bestimmten Bereichen einzubinden und zu bestechen.

Trotz seiner Entstehungsgeschichte und der skizzierten Probleme bietet das BetrVG auch Möglichkeiten, die wir in unserer politischen Arbeit nutzen können: Die Mitarbeit in BR und JAV ermöglicht die Entwicklung von Betriebspolitik über die eigene Abteilung bzw. die unmittelbaren KollegInnen hinaus. Das Recht zur Einberufung von Jugend- bzw. Betriebsversammlungen machen einen Austausch der ganzen Belegschaften während der Arbeitszeit möglich. Außerdem sorgt der besondere Kündigungsschutz für BR- bzw. die Regelungen zur Übernahme von JAV-Mitgliedern real für eine höhere Sicherheit für ein kämpferisches Auftreten im Betrieb. Für KommunistInnen gilt dabei: Wir nutzen alle Möglichkeiten, die das BetrVG uns bietet. Seine eigentliche Intention, die Wahrung des Betriebsfriedens und die Einbindung der Belegschaften, bekämpfen wir, wo immer wir können!

3) Wenn ihr wissen wollt, wie politische Berufsberatung aussehen kann, schaut doch mal in den Leitfaden zur Interessenvertretungspolitik oder wendet euch an die AG „Betrieb und Gewerkschaft“ des Bundesvorstands“

Interessenpolitik und Klassenkampf

SDAJ-Bildungszeitung
August 2017

Auch an den Universitäten gibt es diverse Gremien in denen die Interessen der Studierenden eingebracht werden können. Gerade die sozialen Interessen der Studierenden und der studentisch Beschäftigten werden über gewerkschaftliche Hochschulgruppen vertreten. Über den Bildungs- und Ausbildungsbereich hinaus gibt es noch Institutionen wie Stadtjugendringe, Jugend- und Kinderparlamente usw. die aber hier nicht weiter behandelt werden sollen.

Grenzen und Probleme der IVP

Wie wir gesehen haben, ist es für eine revolutionäre Politik nicht nur sinnvoll, sondern auch unumgänglich, die konkreten Lebensinteressen der arbeitenden und lernenden Jugend an den Lebensschwerpunkten und in den entsprechenden Gremien zu vertreten, wenn wir die Masse der Menschen in diesem Land in Klassenkämpfe führen und sozialistisches Klassenbewusstsein verbreiten wollen. Dennoch gibt es auch in der Interessenvertretungspolitik einige Probleme und „Fallen“, die hier zumindest kurz erwähnt werden sollen:

1. In konkreten Reformkämpfen kann maximal das Bewusstsein verbreitet werden, dass bestimmte Forderungen nicht innerhalb des kapitalistischen Systems durchsetzbar sind. Das beinhaltet aber noch lange nicht die Erkenntnis, dass der Kapitalismus deshalb gestürzt und man selbst dafür aktiv werden muss.

2. Eine der dominantesten Formen des sozialdemokratischen Bewusstseins ist die Stellvertreterpolitik. In den gegebenen Strukturen gibt es wenige, die „wissen, wie es läuft“ und die „für euch das schon machen“. Diese wenigen sind meist Gewerkschaft, JAV oder BR. Diese „regeln“ dass dann schon. So wird der Kampf gegen Missstände zur Einbindung der wenigen in den Kapitalismus genutzt und nicht zur Organisation der Werktätigen. (Seht euch dazu auch die Bildungszeitungen zu KommunistInnen und Gewerkschaften von 2012 und Reformkämpfe aus revolutionärer Perspektive von 2014 an).

3. Es besteht immer die Gefahr, dass man sich durch die Zusammenarbeit mit nichtrevolutionären Kräften politisch einbinden und ggf. korrumpieren lässt.

4. Oft besteht von reformistischer Seite die Tendenz, SDAJlerInnen, die sich als zuverlässige Kräfte erwiesen haben, mit Arbeit zu überhäufen und somit von anderen Politikfeldern fernzuhalten

5. Der Interessenvertretungspolitik sind in diesem System enge juristische Grenzen gesetzt (siehe Kasten zu BVerfG). Sich an diese zu halten kann mitunter Bewegungen abwürgen, sich nicht daran zu halten juristische Konsequenzen haben. Letztlich ist dies aber eine Frage des gesamtgesellschaftlichen Kräfteverhältnisses zwischen Kapital und Arbeit. Dieses Kräfteverhältnis ändern wir nur durch unsere Verankerung in Schule, Betrieb und Gewerkschaft. SchülerInnen und Azubis für diesen Verband zu gewinnen ist die wesentliche Voraussetzung dafür.



Hochschulpolitik

2013 überstieg die Anzahl von jungen Menschen, die ein Studium begannen, zum ersten Mal die Zahl derer, die eine Ausbildung begannen. Somit ist die Hochschule für einen wesentlichen Teil der Jugend, auch der Arbeiterjugend, ein zentraler Ort zur Bewusstseinsbildung.

Situation an Hochschulen

Wie in Schule und Betrieb sind wir auch an der Hochschule mit Bildungsabbau, Konkurrenzdruck und Selektion konfrontiert. Die Einführung des Bachelor/Master-Systems hat den Leistungsdruck für Studierende noch weiter erhöht und dient der schnelleren Arbeitsmarktkonformität von Hochschulabsolventen. Mit der „Hochschulautonomie“ sind die Universitäten gezwungen, Drittmittel einzutreiben und die Forschung direkter den Konzerninteressen zu unterstellen. Inzwischen machen sie ca. 30% der Einnahmen der deutschen Hochschulen aus. Zur schlechten Lehr- und Lernsituation kommen die katastrophalen Arbeitsbedingungen für Angestellte der Hochschulen hinzu. Befristete Verträge, mangelnde Aufstiegschancen, unbezahlte Überstunden ohne Ende und geringer Lohn sind der Standard.

Interessenvertretungsstrukturen

An Hochschulen gibt es je nach Bundesland Allgemeine Studierendenausschüsse (AStA), Unabhängige Studierendenausschüsse (UStA) oder Studierendenräte (StuRa), in denen die Interessen der Studierenden vertreten werden sollen. In der Praxis machen wir die Erfahrung, dass diese sich wenig für die konkreten Interessen der Studierenden einsetzen, in der Studierendenschaft nicht verankert sind (Wahlbeteiligung meistens unter 15%) und stattdessen häufig aus Karrieristen von Jusos, RCDS und co. bestehen. Immer wieder finden sich in den Hochschulgremien auch linksradikale Gruppierungen, denen häufig eine Orientierung auf konkrete IVP fehlt und die sich stattdessen auf Szenedebatten konzentrieren. Auf Fachschaftebene, also in der Studierendenvertretung in einzelnen Fachbereichen, zeigen sich zum Teil ähnliche Entwicklungen, andererseits erleben wir auch, dass einige unpolitisch sind und vor allem Partys organisieren.

Im Vergleich zu den hochschulweiten Interessensvertretungen sind die Fachschaften allerdings häufig leichter veränderbar und stehen noch stärker mit Studierenden in Kontakt.

Kämpfe an der Hochschule

In den letzten Jahren sind immer wieder vereinzelte Kämpfe an Hochschulen aufgeflammt, so gab es beispielsweise die erfolgreichen Proteste zur Abschaffung der Studiengebühren ab 2006. Der Verkehrsverbund Rhein-Ruhr (VRR) wollte 2015 die Preise für das Studierendenticket deutlich erhöhen. An der Uni Essen wurde daraufhin eine Veranstaltung mit ca. 800 Leuten und mehrere Kundgebungen von den Studierenden organisiert. Letztlich stimmte der AStA allerdings einem Vorschlag des VRR zu.

Gewerkschaftliche Hochschulgruppen

Während AStA und Fachschaften häufig keine sinnvollen Ansatzpunkte für unser Eingreifen bieten, gibt es an vielen Hochschulen Gewerkschaftshochschulgruppen (DGB, ver.di, GEW...), die konkreter an den Interessen der Studierenden ansetzen und es ermöglichen, Auseinandersetzungen mit den Beschäftigten zusammen zu führen. So gibt es in Berlin aktuell Kämpfe um die Erhöhung des Tarifvertrags für studentische Beschäftigte an der Universität, der maßgeblich von den Gewerkschaften organisiert wird.

Fazit

Die SDAJ hat keinen Schwerpunkt auf Hochschulpolitik, ein großer Teil des Verbandes besteht aber aus Studierenden. Wir sollten die Hochschule deshalb als Agitationsort nutzen und auch an der Hochschule aufzeigen, dass die deutschen Banken und Konzerne die Profiteure von Konkurrenz und Leistungsdruck sind. Unsere Agitation richtet sich gegen die Hochschulautonomie und für die Ausfinanzierung der Hochschulen, statt Geld für Bundeswehr, Rüstung und Krieg. Wir wollen Bildung nach unseren Interessen, freien Hochschulzugang, kostenloses Studium und elternunabhängiges BAföG von mindestens 1200€, ohne Rückzahlung nach dem Studium statt schnellstmögliche Arbeitsmarktfähigkeit.

Arbeitsfragen zu Text I

„Was ist Interessenvertretungspolitik?“

Kontrollfragen:

1. Was bedeutet Interessenvertretungspolitik?
2. Welche drei Formen des Klassenkampfes gibt es & wie bestimmen sie sich?
3. An welchen Orten betreiben wir schwerpunktmäßig IVP und warum?
4. Benenne drei Probleme, mit denen wir in der IVP konfrontiert sind.

Diskussionsfragen:

1. Sucht man bei Marx, Engels und Lenin nach dem Stichwort „Interessensvertretungspolitik“, so wird man dort nicht fündig. Warum ist das so?
2. Was ist der grundlegende Unterschied zwischen revolutionärer und reformistischer Interessensvertretungspolitik? Wo gibt es Gemeinsamkeiten?
3. Diskutiert das Verhältnis und die Wechselwirkungen der drei Felder des Klassenkampfes!
4. Diskutiert die genannten Probleme in der Interessensvertretungspolitik. Wie läßt sich ihnen begegnen?
5. Warum sollten wir in JAV und BR aktiv werden, wenn diese dem Betriebsfrieden verpflichtet sind? Wo sind dabei Grenzen unserer Arbeit und wie gehen wir damit um?

2. Proletarisches Klassenbewusstsein

Wer die Welt verändern will, muss sie erkennen. Diese Notwendigkeit begleitet die Menschheit in ihrer gesamten Geschichte, aber auch den einzelnen Menschen in jedem Moment seines Handelns – sei es im Austausch mit der Natur oder mit der Gesellschaft. Das (erfolgreiche) Jagen in der Steinzeit zur Nahrungsmittelsicherung setzte die Erkenntnis voraus, mit welchen Mitteln (Waffen, Fallen etc.) und auf welche Art und Weise (zu welcher Tages- oder Jahreszeit, in welchen Gebieten etc.) ein Tier zu erlegen ist. Die Entwicklung der Dampfmaschine im Rahmen der industriellen Revolution setzte die Erkenntnis über eine Vielzahl physikalischer Gesetze voraus. Und nicht anders verhält es sich in der Gesellschaft heute: Wer nicht erkennt, warum in unserer kapitalistischen Gesellschaft Massenarbeitslosigkeit und Ausbildungsplatzmangel existieren, wird auch Schwierigkeiten haben richtige Forderungen zu ihrer Überwindung aufzustellen. Und noch mehr: Man wird der Propaganda der Arbeitgeberverbände, dass Ausbildung zu teuer sei und Arbeitszeitverlängerung Arbeitsplätze sichere, Glauben schenken – weil man es nicht besser weiß. Um also erfolgreich für die Verbesserung seiner Lage zu kämpfen, muss die Jugend der arbeitenden Klasse (kurz, die Arbeiterjugend) ihre Lage erkennen, muss sie wissen, mit wem, gegen wen und mit welchen Mitteln der Kampf geführt werden muss. Kurz: Die Arbeiterjugend muss sich der objektiv wirkenden Gesetze, ihrer Stellung und ihrer Aufgaben in der kapitalistischen Gesellschaft BEWUSST SEIN.

Was ist Klassenbewusstsein?

Wenn Marxisten von Klassenbewusstsein sprechen, dann ist damit gemeint, dass die Arbeiter die materiellen Bedingungen, unter denen sie leben kennen, das Verhältnis zu den anderen Klassen der Gesellschaft und zum Staat erkennen können und wissen, was ihre Rolle in der geschichtlichen Entwicklung ist. Allgemeiner gilt das natürlich für alle Klassen der

Gesellschaft, aber uns interessiert das Klassenbewusstsein der Kapitalisten an dieser Stelle nicht. Ganz praktisch meint proletarisches Klassenbewusstsein die Erkenntnis der ArbeiterInnen:

1. dass man zur Verbesserung unserer Lage gegen die Klasse der Kapitalisten kämpfen muss

2. dass sie eine gemeinsame Klasse sind, deren Interessen entgegen der Interessen der Kapitalisten die gleichen sind

3. und dass sie eine gesonderte, gemeinsame Klasse bilden.

Schließlich geht damit die Forderung nach Solidarität einher und die Erkenntnis, dass um die Ziele der Arbeiterklasse zu erreichen am Ende die Macht der Monopole gebrochen werden muss.

Klassenbewusstsein ist also nicht zu verwechseln mit dem Bewusstsein, dass tatsächlich unter der Arbeiterklasse und ihrer Jugend in einer konkreten Situation vorherrscht. Klassenbewusstsein beschreibt vielmehr ein bestimmtes „Selbst-Bewusstsein“ der Angehörigen der Arbeiterklasse, bei dem die objektive Rolle der Arbeiterklasse als revolutionäres Subjekt (als Totengräber des Kapitalismus) identisch ist mit den subjektiven Interessen (Erkennen und Wollen) eines Angehörigen der Arbeiterklasse¹. Es versteht sich dabei von selbst, dass damit Teilen der Arbeiterklasse, die kein oder nur ein unterentwickeltes Klassenbewusstsein haben, keineswegs die Fähigkeit der Widerspiegelung der gesellschaftlichen Realität abgesprochen wird. Natürlich ist es eine Widerspiegelung gesellschaftlicher Realitäten, wenn ein Arbeiter meint, Lohneinbußen würden Arbeitsplätze sichern. Es handelt sich hierbei eben um eine „verzerrte“ Widerspiegelung, die objektiver Ausdruck von Kräfteverhältnissen im Klassenkampf ist – also aus gesellschaftlichen Realitäten resultiert.

Klassenbewusstsein und Klasseninstinkt

Wenn wir uns unsere eigenen Erfahrungen im Freundeskreis, auf dem Schulhof oder unter Kollegen vergewärtigen, werden wir wohl alle zu einer ähnlichen Einschätzung kommen: Das Klassenbewusstsein insbesondere unter der arbeitenden und lernenden Jugend ist unterentwickelt. Oder zugespitzt formuliert: Zwischen der Definition, was Klassenbewusstsein ist und dem Bewusstseinsstand der übergroßen Mehrheit der arbeitenden und lernenden Jugend klafft eine scheinbar unüberwindbare Kluft. Um diese Kluft zu überwinden ist es notwendig, Anknüpfungspunkte im konkreten Bewusstsein der Arbeiterklasse zu suchen, aus dem heraus sich Klassenbewusstsein entwickeln kann.

Um diese Anknüpfungspunkte zu sehen und Klassenbewusstsein aufzubauen, ist es hilfreich, verschiedene Bewusstseinsformen hin zu einem proletarischen Klassenbewusstsein zu unterscheiden. Während ein ausgeprägtes Klassenbewusstsein unter Arbeitern und Angestellten, SchülerInnen und Azubis selten anzutreffen ist, finden wir unter Angehörigen der Arbeiterklasse häufig Vorformen von Klassenbewusstsein, die in der marxistischen Literatur auch als Klassengefühl oder Klasseninstinkt bezeichnet werden. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn ein Kollege aufgrund seiner eigenen Lebenserfahrung einfach Wut auf die Bosse oder auch nur seinen eigenen Chef schiebt, der pünktlich den Betrieb verlässt, während der Kollege Überstunden schiebt. Dieser Klasseninstinkt kann eine Keimzelle für die Entwicklung von Klassenbewusstsein und Entfaltung von Klassenkämpfen sein.

Keimformen des Klassenbewusstseins und gleichzeitig erster grundlegender Bestandteil von Klassenbewusstsein sind hingegen solche Erkenntnisse, die darin bestehen, dass es zwischen Arbeitern und Kapitalisten in einem Betrieb gegensätzliche Interessen gibt und dass Forderungen der Arbeiter (wie z.B. Lohn-

erhöhungen) nur im Kampf gegen die Unternehmer durchzusetzen sind. Auch diese Erkenntnisse entstehen spontan, resultierend aus unmittelbaren Erfahrungen wie zum Beispiel eines Kampfes um die Übernahme nach der Ausbildung oder Lohnforderungen. Diese erste Stufe des Klassenbewusstseins blitzt beispielsweise in Tarifikämpfen durch: Die Kollegen handeln bewusst, wenn sie bei einer Urabstimmung für Streik stimmen. Sie wissen, dass sie zu wenig Lohn haben, erkennen ihr gemeinsames Interesse nach mehr Lohn und wissen, wo sie es kriegen: Beim Unternehmer.

Bestandteile des Klassenbewusstseins

Der erste grundlegende Bestandteil des Klassenbewusstseins ist also die Erkenntnis, der gegensätzlichen Interessen von Arbeiterklasse und Kapitalisten. Voll entwickelt ist dieser Bestandteil, wenn diese Erkenntnis sich auf einen unveröhnlichen Interessensgegensatz zwischen Arbeitern und Kapitalisten einer Branche bzw. im nächsten Schritt der gesamten Nation und nicht zuletzt weltweit ausweitet und dieser Interessensgegensatz nicht nur ökonomische Fragen umfasst, sondern alle gesellschaftlichen Bereiche (Bildung, Krieg und Frieden, Steuerpolitik etc.). Doch das Beispiel eines Tarifikampfes bzw. Streiks weist noch auf einen zweiten Bestandteil von Klassenbewusstsein hin: Die Einsicht, dass die Interessen der Arbeiterklasse nur im gemeinsamen, solidarischen Handeln, im Klassenkampf durchgesetzt werden können und dass dieser Kampf diszipliniert geführt werden muss, wenn er zum Erfolg führen soll. Diszipliniert handeln heißt dabei: Die Kollegen müssen „mit einer Stimme sprechen und mit einer Faust zuschlagen“. Um das zu gewährleisten, müssen sie sich organisieren. Im konkreten Fall mag dafür eine Streikleitung reichen, aber um den Kampf um Forderungen der Arbeiter in einem größeren Rahmen zu führen bedarf es entsprechender Organisationen – nächstliegend einer starken Gewerkschaft.

Der dritte wichtige Bestandteil des Klassenbewusstseins ist also die Erkenntnis, dass die Gewerkschaften als Organisationen der Arbeiterklasse gestärkt werden müssen. Voll entwickelt ist dieser Bestandteil des Klassenbewusstseins wiederum, wenn diese Einsicht in der Notwendigkeit der Organisierung der Arbeiterklasse ausgeweitet wird auf die Notwendigkeit der Stärkung der Kommunistischen Partei und anderer marxistischer Organisationen wie der SDAJ.

Nun hat z.B. der vergangene Streik im Sozial- und Erziehungsdienst gezeigt, dass der Staat sich in Klassenkämpfen nicht neutral verhält, sondern als Anteilseigner an den entsprechenden Einrichtungen den Arbeitsdruck und die niedrigen Löhne an den Beschäftigten der Branche unterstützte. Durch die Verschärfung von Hartz IV, der Sanktionierung noch unter das gesetzliche Existenzminimum und die Stigmatisierung erhöht er den Druck der Kapitalisten auf ihre Belegschaften bei Arbeitskämpfen und untergräbt somit ihre Kampfbereitschaft. Und durch das Festhalten an den Jahr für Jahr erneuerten Ausbildungspakten mit den Arbeitgeberverbänden verschafft die Bundesregierung den Kapitalisten einen Blankoscheck zur weiteren Ausbildungsplatzvernichtung. Diese Erkenntnis, also die Einsicht in den Klassencharakter des bürgerlichen Staates, die Erkenntnis, dass das Monopolkapital nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische Macht hat, dass der Staat also ein Instrument des Monopolkapitals ist – gleich welche Partei gerade regiert – ist der vierte zentrale Bestandteil des Klassenbewusstseins.

Während sich bei einem Streik bei vielen Kollegen die Einsicht durchsetzt, dass sie gegen die Unternehmer kämpfen müssen, sind viele gleichzeitig auch der Ansicht, diese Kampfmaßnahmen seien notwendig, weil der Kapitalist so eigennützig ist, also aufgrund der schlechten Eigenschaften der Bosse (die sie auch tatsächlich haben können). Nur ein geringer Teil der Arbeiter in der BRD hat also erkannt, dass Arbeitszeitverlänge-

rungen, Lohneinbußen, Arbeitslosigkeit etc. Ihre Ursache im kapitalistischen System haben, also darin, dass die wichtigsten Produktionsmittel, Fabriken, Maschinen, Kaufhäuser, Medienanstalten etc. das Privateigentum einer kleinen Minderheit sind, dass aufgehoben werden muss, um die Klasseninteressen der Arbeiterklasse voll durchzusetzen. Diese Erkenntnis, dass also der Kapitalismus durch den Sozialismus abgelöst werden muss, dass die Macht des Kapitals zurückgedrängt und durch die Herrschaft der Arbeiterklasse gebrochen werden muss, ist der fünfte Bestandteil des Klassenbewusstseins.

Die voll entwickelte Form dieses Bestandteils ist die Einsicht in die prinzipiell solidarische Haltung gegenüber sozialistischen Staaten in unserer Zeit (z.B. Cuba), aber auch gegenüber sozialistischen Ländern der Vergangenheit (z.B. der Sowjetunion oder der Deutschen Demokratischen Republik). Wir sehen also, dass zwischen einem Klasseninstinkt und Keimformen von Klassenbewusstsein auf der einen und einem entwickelten (sozialistischem) Klassenbewusstsein auf der anderen Seite durchaus große Differenzen sein können. Diese haben wir inhaltlich mit den oben genannten Bestandteilen gefasst. Zwischen diesen Bestandteilen bestehen keine chinesischen Mauern – die Übergänge sind fließend und bauen aufeinander auf.

Deutlich wird bei der Betrachtung der Bestandteile des Klassenbewusstseins:

I. Vorformen und Keimformen des Klassenbewusstseins können zum Großteil aus der eigenen Erfahrung von Arbeitern mit „ihrem“ Kapitalisten resultieren. Dieser Form zur Entwicklung von Klassenbewusstsein sind jedoch Grenzen gesetzt. Wer z.B. mehrfach an einer Grippe erkrankt ist, ist sicherlich in der Lage, gewisse Hausmittel anzuwenden und damit auch Erfolge zu erzielen. Aber auch nach aller Erfahrung mit Grippe, ist er eines nicht: Mediziner oder Arzt, der aufgrund seiner Erkenntnisse in der Lage ist, den

Ursachen der Krankheit auf den Grund zu gehen und auch in komplizierten Fällen helfen kann, wo die bloße Erfahrung versagt. Mit dem Klassenbewusstsein verhält es sich ähnlich: Um erfolgreich zu Handeln brauche ich ab einer gewissen Stufe wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse. Und um seine eigene Klassenlage, die Beziehungen zu anderen Klassen, zum Staat und die Rolle und Aufgabe der Arbeiterklasse voll zu erkennen, muss man sich tiefgehende Kenntnisse über die Gesellschaft und ihre Entwicklung aneignen.

2. Ein sozialistisches Klassenbewusstsein kann nicht mit einem Schlag geschaffen werden. Es entwickelt sich aus eigenen Erfahrungen und theoretischer Aneignung, die immer wieder mit Erfahrungen im Klassenkampf abgeglichen wird. Ein sozialistisches Klassenbewusstsein muss also auf Keimformen des Klassenbewusstseins aufgebaut und zu grundlegenden Erkenntnissen weitergeführt werden. Die Entwicklung von Klassenbewusstsein ist ein ideologischer Prozess, der sich auch in Abgrenzung, im Bruch mit bisherigen, bürgerlichen Vorstellungen vollzieht.

Wie entwickelt sich Klassenbewusstsein?

Die zuletzt genannten Punkte werfen zwei Fragen auf: Zum einen die Frage,

WIE sich Klassenbewusstsein entwickeln lässt, und damit untrennbar verbunden zum anderen die Frage, WER dieses

Klassenbewusstsein in der Arbeiterklasse entwickelt. Um sich diesen Fragen anzunähern, müssen wir uns zunächst vergegenwärtigen, warum sich das Klassenbewusstsein der Arbeiterklasse nicht spontan – aus sich selbst – herausbilden kann. Hierfür sind im Wesentlichen zwei Gründe anzuführen:

1. Aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung war es historisch betrachtet der Arbeiterklasse nicht möglich, aus sich selbst heraus sozialistisches Klassenbewusstsein zu entwickeln. Hürden hierbei waren beispielsweise der Arbeitsalltag (10-Stunden-Tag und mehr) oder das Bildungsprivileg der herrschenden Klasse, die es unmöglich machten, wissenschaftliche Erkenntnisse zu entwickeln (nicht damit zu verwechseln, dass die Arbeiterklasse sich natürlich wissenschaftliche Erkenntnisse aneignen konnte und kann!). Noch heute kann man sich gut vorstellen, dass ein Arbeiter in Schichtarbeit nicht die Möglichkeit hat, in seiner Freizeit kontinuierlich wissenschaftlich tätig zu sein. Ausgearbeitet werden konnte der wissenschaftliche Sozialismus deshalb nur „von den gebildeten Vertretern der besitzenden Klasse, der Intelligenz (...)“². So gehörten auch „die Begründer des modernen wissenschaftlichen Sozialismus, Marx und Engels, (...) ihrer sozialen Stellung nach der bürgerlichen Intelligenz an“³.

2. Marx und Engels stellten in der „Deutschen Ideologie“ fest, dass in jeder Epoche die Gedanken der herrschenden



Klasse zugleich die herrschenden Gedanken in der betreffenden Gesellschaft sind. Das heißt: Spontan setzen sich bei Protesten bürgerliche Ideologien in den Köpfen der Akteure durch, „weil die bürgerliche ihrer Herkunft nach älter ist als die sozialistische, weil sie vielseitiger entwickelt ist, weil sie über unvergleichlich mehr Mittel der Verbreitung verfügt. (...) Die Arbeiterklasse fühlt sich spontan zum Sozialismus hingezogen, aber die am meisten verbreitete (...) bürgerliche Ideologie drängt sich trotzdem dem Arbeiter am meisten auf.“⁴ Wenn die Arbeiterklasse aus sich heraus kein sozialistisches Klassenbewusstsein bilden konnte und in spontanen Bewegungen (z.B. gegen Entlassungen, Betriebsschließungen etc.) bürgerliche Ideologien bei den Akteuren vorherrschend sind, heißt dies keineswegs, dass die Herausbildung von sozialistischem Bewusstsein in der Arbeiterklasse unmöglich ist. Es macht vielmehr deutlich, dass Kommunisten sich nicht verkriechen können, um darauf zu warten, dass spontane Kämpfe schnurstracks zu einer sozialistischen Revolution führen. Es bedarf des aktiven Eingreifens und vor allem einer Organisationsbasis zur Herausbildung von Klassenbewusstsein. Diese Organisationsbasis ist die kommunistische Partei und der sozialistische Jugendverband, die das sozialistische Bewusstsein in die spontane Arbeiterbewegung heineintragen, die Erfahrungen im Klassenkampf sammeln, verallgemeinern und dieses kollektive Wissen der Arbeiterklasse wieder in Auseinandersetzungen durch eine Verfeinerung von Strategie und Taktik einbringen.

Was sind die zentralen Hebel, um dieses Klassenbewusstsein in die Arbeiterklasse zu tragen? Ein zentraler Hebel ist die Propaganda, worunter in erster Linie eine ideologische Schulungsarbeit zu verstehen ist. Eine solche Propagandatätigkeit ist vor allem unter den Mitgliedern einer Partei bzw. Jugendorganisation aber auch z.B. in Zirkeln für SympathisantInnen notwendig. Die Notwendigkeit dieser Schulungsarbeit fasste Lenin kurz zusammen, als er erklärte, dass es keine

Bildungsstreik

Während der bundesweiten Bildungsstreikbewegung sind zwischen 2008 und 2012 zehntausende SchülerInnen und Studierende auf die Straße gegangen. Damit waren sie die größte Protestbewegung Jugendlicher seit 1990. Ihre Erfolge waren Abschaffung der Kopfnoten in NRW, der Studiengebühren und in vielen Bundesländern die Abkehr vom achtjährigen Gymnasium G8.

Wie konnte es zu so einer Bewegung kommen?

Durch die Wirtschaftskrise hatten sich die Bedingungen an den Schulen deutlich verschlechtert. Das wurde als Angriff erlebt bzw. konnte als einer vermittelt werden. Die SDAJ bestand zu diesem Zeitpunkt mehrheitlich aus SchülerInnen, die häufig in ihren SV-Strukturen verankert waren. Schulen, an denen SDAJlerInnen kontinuierlich in den SVen arbeiteten und die die SDAJ-Gruppen zu Schwerpunktschulen gemacht hatten, zeigten während der Schulstreiks eine hohe Streikbeteiligung. Dies war Voraussetzung für die Massendynamik auch an Schulen, an denen wir nicht verankert waren. Die SVen riefen in ihren Schulen erfolgreich zu den Streiks auf und nutzten ihre Rechte: Schulvollversammlungen wurden sowohl zur Mobilisierung einberufen als auch während des Schulstreiks, um den Streik als Vollversammlung durchgehen zu lassen und sich somit vor Repressionen zu schützen.

Was war die Rolle der SDAJ?

Mit Bildungsstreikbündnissen initiierte die SDAJ in vielen Städten die Aktivitäten, organisierte die Demonstrationen mit, erstellte mit den Bündnispartnern Materialien zur Mobilisierung, half bei Mobi-Touren und konnte sowohl lokal als auch auf den bundesweiten Konferenzen mit

revolutionäre Bewegung ohne revolutionäre Theorie gibt. Einen weiteren Hebel bildet die Agitation, worunter eine breite Öffentlichkeitsarbeit (Kleinzeitungen verteilen, Demonstrationen usw.) vor allem (keinesfalls ausschließlich) unter den Angehörigen der Arbeiterklasse gemeint ist, bei der an konkreten Auswüchsen des Kapitalismus angesetzt wird. Dies können Themen von bundespolitischer Bedeutung sein (z.B. gegen den Einsatz der Bundeswehr im Inneren), aber auch regionale – kommunalpolitische Themen – wie z.B. die Mobilisierung gegen eine Privatisierung einer Schule. Nun kann sich jeder wahrscheinlich lebhaft vorstellen, dass eine Flugblattverteilung vor einem Betrieb, bei dem die KollegInnen über ihre historische Mission als Totengräber des Kapitalismus aufgeklärt werden, im besten Falle für Erheiterung unter der Belegschaft sorgen wird. Verfolgt werden muss vielmehr ein Prozess der praktischen Organisierung des Klassenkampfes in all seinen Formen durch eine kämpferische Vertretung der Arbeiterklasse. Dabei leuchtet ein, dass unmittelbares Aufbegehren gegen den Unternehmer (weil der Ausbildungsplan nicht eingehalten wird, weil die Arbeitszeit verlängert wird etc.) als Keimform von Klassenbewusstsein insofern Grundlage und Anknüpfungspunkt für das Hineintragen von sozialistischem Bewusstsein in die Arbeiterklasse ist, weil es an den Erfahrungen der Kollegen anknüpft. Dabei gilt es das wechselseitige Verhältnis zwischen Spontaneität und Bewusstheit zu beachten. So ist es auf der einen Seite zwar Aufgabe von Kommunisten die sich spontan in Kämpfen durchsetzende bürgerliche Ideologie zurückzudrängen, gleichzeitig aber auch an dieser Spontaneität als Punkt anzuknüpfen, an dem der Antagonismus zwischen Arbeiterklasse und Kapitalistenklasse deutlich wird. Um an Keimformen von Klassenbewusstsein anzusetzen, muss es Ziel der Partei und Jugendorganisation sein, sich mit ihren GenossInnen in Betrieben zu verankern, dort aktiv zu sein, die Interessen der KollegInnen zusammen mit ihnen gegen die Interessen des Kapitalisten zu vertreten

Vorschlägen überzeugen – die dann auch in der Regel vor Ort aufgenommen wurden. Der Verband spielte in den meisten Städten eine wichtige, d.h. initiierende, vorwärtstreibende, inhaltlich orientierende, aber auch organisatorisch tragende Rolle. SDAJler waren häufig aufgrund ihrer Rolle in den Bündnissen die öffentlichen Gesichter der Schulstreiks. In den Schulen lag der Schwerpunkt auf der Aufklärung über die geplanten Reformen, z.B. durch Vollversammlungen, SV-Info-Veranstaltungen, Gespräche in den Pausen und im Unterricht, Flyern, Klassensprecherversammlungen und regelmäßigen Verteilungen für die Mobilisierung für den Streik. Das Vorgehen wurde im Verband auf Aktiventreffen und dem Bundeskongress diskutiert, eine flächendeckende Orientierung der SDAJ stärkte die Bewegung dabei. Dadurch konnte die SDAJ ihr Ansehen unter den SchülerInnen steigern und wurde so bundesweit als DIE politische Organisation in der Bildungsstreikbewegung angesehen. So haben wir nicht wenige neue Mitglieder gewonnen. Dennoch gab es gab kein systematisches Herangehen an die Frage, welche Angebote wir den Jugendlichen als SDAJ machen können. Gleichzeitig führte die hohe (organisatorische) Belastung der GuG in der Bewegung auch dazu, den Blick dafür und auch für andere Fragen, wie ideologische Schwachstellen der Bildungsstreiks oder wie sich die Bewegung organisationspolitisch stabilisieren ließe, nicht zu haben.

Welche Schwierigkeiten hatte die Bildungsstreikbewegung insgesamt?

Es ist kaum gelungen, die Bildungsstreikbewegung an die nächste Generation von Schülern weiterzugeben, bevor die Aktiven die Schulen verließen. Auch die Herrschenden reagierten auf die Bewegung: Es kam zu Schulverweisen, dem Zusperrern von Schulen und immer aggressiverem

Interessenpolitik und Klassenkampf

SDAJ-Bildungszeitung
August 2017

und so Vertrauen und Anerkennung im Betrieb zu erlangen. Aus diesem Grund nimmt Interessenvertretungspolitik in Betrieben in der Strategie von DKP und SDAJ eine zentrale Rolle ein. Insbesondere der SDAJ kommt als Jugendverband dabei die Rolle zu, die junge Generation der Arbeiterklasse so früh wie möglich für ihre Interessen zu mobilisieren, weshalb der Interessensvertretungspolitik in der Schule eine besondere Bedeutung zukommt.

Wenn Interessenvertretungspolitik eine zentrale Rolle in kommunistischen Bewegungen zur Formierung von Klassenbewusstsein einnimmt, dann ist damit natürlich nicht gesagt, dass diese Interessenvertretungspolitik ein einfacher Weg ist. Gerade unter den heutigen Kräfteverhältnissen, wo das Auftreten spontaner Kämpfe sich erst wieder entwickelt, sind der Interessenvertretungspolitik Grenzen gesetzt. Aufgabe der Interessenvertretungspolitik ist es, an spontanen Bewegungen anzuknüpfen – nicht an ihre Stelle zu treten. Gleichzeitig muss dabei jedoch beachtet werden, dass die derzeitige Zuspitzung der Widersprüche im Kapitalismus (zunehmende Massenarbeitslosigkeit, Ausbildungsplatzmiserie, imperialistische Kriege, Ausbau des Überwachungsstaates etc) auch die ideologische Vorherrschaft der herrschenden Klasse punktuell immer wieder in Frage stellt, weil die Einbindung (Integration) der Arbeiterklasse in den Kapitalismus fehl schlägt und somit immer wieder und immer mehr Anknüpfungspunkte für Kommunisten bietet. Diese Anknüpfungspunkte nicht zu nutzen – seien sie auch noch so gering –, heißt das Feld dem Klassegegner zu überlassen, woraus nicht zuletzt neofaschistische Kräfte ihren Nutzen ziehen, die mit ihrer betonten antikapitalistischen Phraseologie vor allem unter Jugendlichen Zuwachs verzeichnen können.⁶ Und den Neofaschisten den Platz zu überlassen, heißt auf Perspektive sich die Möglichkeit zur Formierung einer revolutionären Bewegung zu verbauen.

Auftreten der Polizei auf den Streiks. Gleichzeitig gaben sich die etablierten Parteien als aufgeschlossene Verhandlungspartner aus, um Teile der Bewegung an sich zu binden. Die Medien konzentrierten sich auf die streikenden Studierenden, selbst wenn diese nicht die Mehrheit der Beteiligten ausmachten. Bei den Studiengebühren machten die Regierungen recht bald Konzessionen und nahm so einem Teil der Bewegung den Wind aus den Segeln.

Daneben war das Ausbleiben ernsthafter sichtbarer Erfolge ein Problem: Nach dem vierten Streik in zwei Jahren stellt sich für viele Frage, was das noch bringen soll. Frustration macht sich breit. Die darauffolgende Generation von SchülerInnen setzte die Bildungsstreikbewegung nicht fort. Dabei ist es nicht ausreichend gelungen, den Abwehrkampf zum Dauerthema in den Schulen zu machen und immer mehr Schüler in die aktive Mitarbeit einzubeziehen. Und dennoch: Für viele Zehntausende SuS waren die Schulstreiks die erste Demo ihres Lebens. Also auch die Erfahrung: Man kann sich wehren und es ist sogar richtig/legitim dabei gewisse Regeln zu brechen, z.B. Unterricht zu boykottieren. Die Aktiven (sowohl unsere GuG als auch Unorganisierte) sammelten erste Organisationserfahrungen in den Bündnissen. Viele SVen und und auch die Schülerschaft insgesamt wurden politisiert. Es gab so etwas wie eine Deutungshoheit darüber, was die Interessen der Schülerschaft sind, wer und wie man sie vertritt. Der Protest blieb jedoch auch symbolhaft und häufig reduziert auf die halbjährlichen Aktionstage. Konservative Kräfte versuchten natürlich gegen die Aktionen zu hetzen, isolierten sich damit aber nicht selten. In der Bewegung blieben natürlich große Illusionen in Parteien und Gespräche mit Ministerien als Lösung für die Probleme – aber eben auch die Wut auf die erkannten Verursacher der Verschlechterungen.

Arbeitsfragen zu Text 2 „Proletarisches Klassenbewusstsein“

Werkzeugfragen:

1. Was ist Klassenbewusstsein? Was sind Bestandteile des Klassenbewusstseins?
2. Was ist das Verhältnis von Klassenbewusstsein und Organisation?
3. Was ist das Verhältnis von Spontaneität und Bewusstsein?
4. Was sind objektive, was sind subjektive Interessen?

Diskussionsfragen:

1. Wie ist das folgende Marx-Zitat in Bezug auf Klassenbewusstsein einzuordnen: „Es handelt sich nicht darum, was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat sich als Ziel einstweilen vorstellt. Es handelt sich darum, was es ist und was es diesem Sein gemäß geschichtlich zu tun gezwungen ist“?

2. Warum bildet sich sozialistisches Klassenbewusstsein nicht spontan aus der Arbeiterklasse? Welche Schlussfolgerung ist daraus zu ziehen?

3. Im Zukunftspapier der SDAJ von 2012 heißt es: „Für den Kampf um Mitbestimmung und Demokratie spielen die ArbeiterInnen in Großbetrieben und die Gewerkschaften eine entscheidende Rolle.“ (S. 33) und „Besondere Bedeutung innerhalb der Gewerkschaftsarbeit haben Jugendliche, die in den industriellen Großbetrieben, vor allem denen der materiellen Produktion arbeiten. Unter ihnen ist der Organisationsgrad am höchsten. Sie haben oft Erfahrung in der betrieblichen Auseinandersetzung, wo sie ihrem Gegner direkt gegenüber stehen.“ (S. 51/52)“ Welchen Sinn macht dann Interessenvertretungspolitik in der Schule? Müssten die SDAJ sich nicht ausschließlich auf die Arbeit in Betrieben konzentrieren?

4. Laut Umfragen ist eine Mehrheit der bundesdeutschen Bevölkerung der Meinung, dass der Sozialismus eine gute Idee sei, die nur schlecht umgesetzt wurde, dass es eine Alternative zum Kapitalismus bräuchte. Können wir demnach von einem sozialistischen Klassenbewusstsein unter der Mehrheit der Bevölkerung sprechen?

3. Klassenbewusstsein in Deutschland

Was hemmt die Entwicklung von Klassenbewusstsein?

Im Großen und Ganzen steht der Entwicklung von Klassenbewusstsein in der Arbeiterklasse das Interesse der herrschenden Klasse entgegen, den Kapitalismus als Gesellschaftssystem zu erhalten. Daraus folgt, dass alle Anstrengungen darauf gerichtet sind den Kapitalismus und seine Erscheinungsformen zu verklären, zu relativieren und als alternativlos zu präsentieren. Die Hauptformen sollen hier auch in ihrer Geschichte beschrieben werden. Hinzu kommen aber noch die dem Kapitalismus innewohnenden, sprich ökonomischen, Bedingungen. Dazu zählen in Bezug auf die Entwicklung von Bewusstsein vor allem:

1. die Konkurrenzlogik
2. das Profitstreben
3. die Unsicherheit.

Diese Faktoren wirken im täglichen Leben auf die Arbeiterklasse ein und hinterlassen tiefe Spuren in ihrem Bewusstsein.

Politisch historische Bedingungen: Zur Untersuchung des Klassenbewusstseins in der BRD soll hier mit den geschichtlich gewachsenen Bewusstseinsinhalten begonnen werden. Sie prasseln auf die Jugend durch die Erziehung in Familie und Schule und tagtäglich durch die Medien ein. Sie bestimmen die Sicht auf die Geschichte und ihre Entwicklung und damit auch den Blick in die Zukunft.

Deutscher Faschismus: Bis heute negative Auswirkungen hat die faschistische Terrorherrschaft in Deutschland. Sie hat in den Köpfen der Menschen eine bis heute noch nachwirkende Ideologie gesetzt, mit der sich fortschrittliche Kräfte bis heute auseinandersetzen müssen. Unter dem deutschen Faschismus wurde ein großer Teil der deutschen Kommunis-

tlinen ermordet. Die fortschrittlichsten TrägerInnen des Klassenbewusstseins kamen zig-tausendfach in Konzentrationslagern und Zuchthäusern um. Außer den KommunistInnen wurde auch jede Form von demokratischer Kultur vernichtet. Im Gegensatz zu anderen Ländern existiert in Deutschland keine fortschrittliche Volkskultur mehr (deutsche Volksmusik im Vergleich zu anderen Ländern) und auch bürgerlich-demokratische Inhalte waren nach der Niederlage des Faschismus weitgehend aus dem Bewusstsein gelöscht.

Antikommunismus in der BRD: Anschließend an den Antikommunismus des Faschismus wurde in der BRD unter der Ideologie des Antikommunismus der Imperialismus erhalten. Der kommunistische Widerstand gegen den Faschismus wird bis heute diffamiert, teilweise noch verfolgt. „Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten“ (VVN-BdA) wird beispielsweise bis heute vom Verfassungsschutz überwacht. Im Gegensatz dazu wurden Naziverbrecher innerhalb kürzester Zeit wieder in den Herrschaftsapparat der BRD integriert: Die Bundeswehr, der Verfassungsschutz, die Justiz und auch Parteien wie die CDU oder die FDP wurden maßgeblich von Altnazis aufgebaut und geleitet. Die Befreiung durch die Sowjetunion wird geleugnet und stattdessen wurde die antisowjetische Propaganda der Nazis übernommen. Der Antikommunismus ist eines der zentralen Elemente der bürgerlichen Ideologie. Ob nun in seiner militanten Form, die auf die Vernichtung des Sozialismus und seiner Fürsprecher gerichtet ist, oder in den Entstellungen, Halbwahrheiten und Lügen, die gegenüber Kommunisten und dem Sozialismus verbreitet werden. Eine Form davon ist die sogenannte Totalitarismustheorie. Sie versucht, den Sozialismus mit dem Faschismus gleichzusetzen und spricht damit nicht nur dem Sozialismus ab, demokratisch zu sein, sondern relativiert den Faschismus und verdeckt seine Ursachen.

Interessenpolitik und Klassenkampf

SDAJ-Bildungszeitung
August 2017

Sozialpartnerschaft: Die soziale Entwicklung der BRD bis weit in die 1980er Jahre hinein war geprägt von der Systemkonkurrenz in Deutschland. Die Kapitalisten in der BRD waren dadurch gezwungen in der Auseinandersetzung mit der Arbeiterklasse relativ vorsichtig zu agieren. Nachdem schon eine stabile kapitalistische Entwicklung bis weit in die 60er Jahre hinein das Bild eines krisenfreien Kapitalismus begünstigt hatte, wurde mit staatlichen Eingriffen versucht in der Folgezeit die Krisen für die Arbeiterklasse zumindest abzumildern. In den Tarifverhandlungen wurde das Bild der Sozialpartnerschaft kreiert und damit der Klassenwiderspruch verkleistert. Erfolgreich konnte dies vor allem sein, da die gewerkschaftlichen Kämpfe mit relativ geringem Aufwand erfolgreich geführt werden konnten. Vor allem in den Gewerkschaftsführungen wurde die sozialpartnerschaftliche Verhandlung dem kämpferischen Auftreten vorgezogen, da man damit scheinbar einfacher zu Erfolgen kam. Dadurch wurden bei der Mehrzahl der Kollegen auf der einen Seite Illusionen geschürt. Auf der anderen Seite hat sich damit die Gewerkschaftsführung selbst entwaffnet. Streik wurde nur noch als äußerstes Mittel betrachtet, das man sehr ungern einsetzt. Damit gingen Streikerfahrungen, Bewusstsein der eigenen Stärke und Kampfkraft, vor allem aber auch das Selbstbewusstsein, Streik als legitimes Mittel im Kampf einzusetzen, verloren. Dies wirkt bis heute in der Arbeiterklasse nach.

Rolle der SPD: Im engen Zusammenhang mit der Sozialpartnerschaft steht die Rolle der SPD. Durch ihre enge Verstrickung mit der Gewerkschaftsbürokratie hat sie ihren Teil zur Integration der Klasse in den Kapitalismus beigetra-

gen. Sie schürte Illusionen über den bürgerlichen Staat, der angeblich über den Klassen stünde. Damit stützte sie das politische System der BRD. Illusionen über die repräsentative Demokratie hemmten die Arbeiter, sich für ihre eigenen Interessen einzusetzen. Dadurch, alle 4 Jahre das Kreuzchen bei der SPD zu machen, sollte sich alles zum Guten wenden. Darüber hinaus lähmte die SPD gewerkschaftlichen Widerstand, wenn sie an der Macht war, da die Gewerkschaftsführungen nicht gegen „ihre“ SPD vorgehen wollten. Das zeigte sich besonders deutlich, als eine SPD-Regierung die Agenda 2010 durchsetzte.

Repression gegen KommunistInnen: Natürlich wurde auch alles gegen die kommunistischen Organisationen im Land unternommen. 1951 wurde die FDJ verboten, 1956 die KPD, hunderttausende Verfahren wurden angestrengt, nicht nur gegen Kommunisten, sondern auch gegen bürgerliche Demokraten. GenossInnen, die während des Faschismus im KZ gesessen hatten, wurden von ehemaligen Nazirichtern erneut zu Gefängnisstrafen verurteilt. Nach 1945 war die BRD das einzige nichtfaschistische Land, in dem die kommunistische Partei verboten war. Erst 1968 konnten mit der Gründung des SDAJ und der DKP Kommunisten wieder legal wirken. Aber auch dies wurde ihnen nie leicht gemacht. Beispiel hierfür sind die vom SPD Kanzler Brandt eingeführten Berufsverbote für KommunistInnen.

Niederlage des Sozialismus: Verheerenden Einfluss auf das Klassenbewusstsein hatte die Niederlage des Sozialismus. Nach den jahrelangen Diffamierungskampagnen gegen die DDR und die Sowjetunion erschien das vorläufige Scheitern des Sozialismus in Europa als Bestätigung des Kapitalismus. Alternativlosigkeit machte sich breit und führte bis weit über die kommunistische Bewegung hinaus zu einem Zusammenbruch auch der demokratischen Bewegungen in den kapitalistischen und unterdrückten Ländern. Mit antikommunistischer Pro-



paganda wird dieser Zustand bis heute aufrechterhalten.

Unwissen: Geht man mit kommunistischen Positionen auf die Straße merkt man mittlerweile allerdings auch, dass immer öfter und gerade bei Jugendlichen nicht so sehr Antikommunismus den Zugang erschwert, sondern schlichte Unkenntnis. Das ist ebenfalls eine der Folgen unserer großen Niederlage und unserer momentanen Schwäche. Und es bietet zwar auf der einen Seite Chancen, da keine bewussten antikommunistischen Vorbehalte ausgeräumt werden müssen, andererseits kommt so auch oft nicht einmal ein Streitgespräch zustande. Die fehlende Präsenz fortschrittlicher Positionen und die daraus resultierende Unwissenheit kann manchmal eine größere Hürde sein als der Antikommunismus. Die eigene Präsenz wieder zu erhöhen, sich wieder bekannt zu machen, ist daher auch ein wichtiger Beitrag dazu, dass fortschrittliche Positionen überhaupt wieder gehört werden.

Gesellschaftlicher Rechtsruck: Die ökonomische Krise nach 2007 und die Art und Weise, wie die Herrschenden die Krisenkosten auf die Arbeiterklasse in Deutschland und in den Ländern Südeuropas abgewälzt haben, haben das Bewusstsein vieler Menschen, die bis dahin an die Stabilität der Verhältnisse schlechthin und ihrer persönlichen Verhältnisse im Besonderen geglaubt hatten, erschüttert. Auch aufgrund der fehlenden Präsenz fortschrittlicher Lösungsvorschläge wuchs die Attraktivität reaktionärer Deutungsangebote. Während linke Parteien und Bewegungen zu große Teile die EU verteidigten oder sich zumindest über ihre Rolle stritten, konnten neurechte Parteien sich als glaubhafte Gegner der Politik der EU präsentieren. So begann der Aufstieg der AfD bereits mit der Eurokrise. Die durch die imperialistischen Kriege im Nahen und Mittleren Osten ausgelösten Fluchtbewegungen konnten die rechten Kräfte in Deutschland nutzen, um rassistische Hetze zu verbreiten und eigene Losungen salonfähig zu ma-

chen. Dabei ist die Zustimmung zu offenen rechten Parteien wie AfD oder NPD auch ein Gradmesser für die Rechtsentwicklung der Gesellschaft insgesamt. Rassistische Positionen, der Ruf nach und die Akzeptanz von harter Law&Order-Politik, (Standort-)Nationalismus, Sexismus, Homophobie, Verschwörungstheorien und andere reaktionäre Ideologien sind auch in der sogenannten „Mitte der Gesellschaft“ fest verankert.

Ideologische Offensive des Imperialismus

Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, lässt sich in den gesellschaftlichen Debatten, sei es nun Politik, Wissenschaft, Künste etc., ein ideologischer Trend erkennen. Dabei wird behauptet, dass wir es mit einem „Ende der Ideologie“ zu tun hätten. Gemeint ist damit eine vollständige Absage an gesellschaftliche Erklärungsmuster durch die der Mensch dazu befähigt wird, seine Position in der Gesellschaft über persönliche Erfahrungen hinaus kritisch zu reflektieren. Die Welt und damit die eigene Situation werden als unwiderruflich zusammenhangslos und zersplittert interpretiert - das Verständnis unserer Gesellschaft als Klassengesellschaft in seiner Konsequenz also nicht anerkannt. Machtstrukturen, die Ausgrenzung bestimmter Gesellschaftsgruppen und andere Auswirkungen der imperialistischen Offensive können für sich genommen dabei sehr wohl kritisch wahrgenommen werden, werden letztendlich aber als unvermeidbar ideologisch einzementiert. Erreicht werden soll die Diskreditierung jedes Ansatzes, der Zusammenhänge zwischen einzelnen Phänomenen herstellt oder versucht, Ursachen dafür zu finden. Alle Ansätze, die sich gegen die scheinbar alternativlose und unveränderbare Wirtschaftslogik stellen, werden als ideologisch und damit nicht umsetzbar abgestempelt. Unter dem Leitspruch „Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied“ wird die Verantwortung für gesellschaftliche Missstände auf

die Einzelperson abgewälzt. Profitmaximierung wird zur naturwüchsigen, quasi gottgegebenen Notwendigkeit verklärt. Damit entledigt sich der Kapitalismus seiner fortschrittlichen Geschichte von Aufklärung und Humanismus. Sie werden in den wissenschaftlichen Diskursen wie in der Politik von Irrationalismus und religiösem Fundamentalismus verdrängt. Diese Diskurse haben zwar keinen unmittelbaren Einfluss auf große Teile der Jugend, finden allerdings ihre konkrete Ausformulierung in der Kultur- und Medienindustrie. Zügig wechselnde Trends und flüchtige Sozialkontakte über soziale Netzwerke zum Beispiel bestätigen Jugendliche in ihren sozialen Lebenserfahrungen, die eben auch entsprechend zusammenhangslos und unerklärbar erscheinen. Dabei wird durch Dating-Apps, Casting-Shows sowie Facebook, Snapchat, Instagram & Co. das Bild erzeugt, jeder Einzelne könne aus seiner sozialen Isolation ausbrechen, wenn er nur seine Chancen nutzt. Scheinbar hautnah kann man das Leben seiner Lieblingspromis verfolgen und seine eigenen Freunde und Bekannten ständig auf dem Laufenden halten. Ein Großteil der Jugendlichen hat aber nicht annähernd die finanziellen Möglichkeiten, die neuesten Trends auszuleben oder die teuren Urlaube zu machen, die ihnen vorgelebt werden. Vielfalt, Individualität und Toleranz sind Worte, die in den jugendorientierten Medien in jedem zweiten Satz vorkommen.- Doch faktisch geht der Trend in die entgegengesetzte Richtung. Fast jedes ernsthafte Experiment, das den Rahmen gesellschaftlicher Akzeptanz verlässt, wird vermieden und im Gegenzug auf einen inhaltslosen Publikumsgeschmack gesetzt, der Wiedererkennungseffekte honoriert. Das gilt für die „traditionelle“ Medienindustrie (Rundfunk und Presse) genauso wie für die neueren „Lifestyle“ Formate auf YouTube etc.

Die Spaltung der Arbeiterklasse

Wie oben erwähnt bildet die soziale Lebensrealität die Grundlage, auf der sich das Bewusstsein bildet. Diese sozi-

ale Lebensrealität ist in den vergangenen Jahren geprägt durch die Offensive des Imperialismus, vor allem durch Massenarbeitslosigkeit und Sozialabbau. Angst um den Arbeitsplatz ist in aktuellen Umfrage das Problem Nummer eins für die Menschen in Deutschland. Diese Angst führt in den betrieblichen Auseinandersetzungen dazu, dass die Kollegen zu weitgehenden Zugeständnissen bereit sind. Kämpferische Maßnahmen werden nur in ausweglosen Situationen und auch nur in Einzelfällen gewählt. Die Gewerkschaftsführung verharrt in ihrer sozialpartnerschaftlichen Ideologie und hemmt damit einen entschiedenen Widerstand gegen die Pläne von Politik und Kapital. Entscheidender Hebel zur Führung erfolgreicher Kämpfe aber auch für die Herausbildung von Klassenbewusstsein ist die Überwindung der Spaltung der Arbeiterklasse. Die Ursachen für diese Spaltung liegen teilweise in den ökonomischen Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus, werden aber durch die Politik immer wieder verschärft.

I. Die Spaltung der Klasse in einen arbeitenden und einen arbeitslosen Teil ist dabei das Haupthemmnis. Während auf der einen Seite die Arbeitsbedingungen schlechter werden, für weniger Geld mehr gearbeitet werden soll, bleiben auf der anderen Seite Millionen Menschen von Arbeit ausgeschlossen. Mit Hartz IV ist diese Spaltung noch verstärkt worden. Auf die Arbeitslosen wird der Druck erhöht und sie werden der Schikane der Arbeitsagenturen ausgesetzt. Sie sind von der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen und werden nach außen hin als faul und arbeitsscheu präsentiert, sie würden auf Kosten der Arbeitenden leben. Die individuelle Verarbeitung dieser Situation führt in den meisten Fällen zu Resignation und Verlust des Selbstwertgefühls. Studien belegen eindeutig: Arbeitslosigkeit macht krank. Auf der anderen Seite erleben die Arbeitenden immer mehr Unsicherheit. Arbeitslosigkeit kann inzwischen Jeden treffen und nach einem Jahr fällt die gesamte Lebensplanung Hartz IV zum Opfer. Damit ist der

soziale Abstieg vorprogrammiert. Diese Angst wird von den Unternehmerverbänden ausgenutzt, um ihre asoziale Politik weiter zu treiben. Positive Kampferfahrungen sind eine Seltenheit, deshalb schlägt die Angst meist in Resignation und Einzelkämpfermentalität um.

2. Innerhalb der Belegschaften haben die Veränderungen der letzten Jahre ebenfalls zu einer Entsolidarisierung geführt. Mit dem Einzug von Leiharbeit, befristeten Verträgen, Outsourcing und prekärer Beschäftigung sind selbst kampferfahrene Belegschaften in den Kernbereichen der Industrie gespalten worden. Öffnungsklauseln in den Tarifverträgen haben die Solidarität innerhalb der Branchen untergraben und Standortlogik und Betriebsblindheit schwächen das Bewusstsein weiter.

3. Diese Spaltungstendenzen setzen sich vor allem im so genannten Generationenkonflikt fort. Anstatt gemeinsam gegen die Kapitalisten vorzugehen wird den jungen Arbeitenden erzählt, die alte Generation lebe auf ihre Kosten. Regelmäßig wird über angebliche „Rentengeschenke“ auf Kosten der jüngeren Generationen berichtet und gefordert, endlich „auch Rentner zur Kasse zu bitten“. Dabei sind die Rentenverschlechterungen von heute die Verschlechterung unserer Lebensbedingungen von morgen.

4. Ein einzigartiger Spaltpilz ist der künstlich aufrechterhaltene Konflikt zwischen Ost und West. Angeblich unterschiedliche Niveaus in der Produktivität gipfeln in Lohnunterschieden von bis zu 30%. Selbst in den sonst gut gewerkschaftlich organisierten Branchen gibt es erhebliche Unterschiede in den Arbeitsbedingungen zwischen Ost und West. So gilt z.B. keine 35-Stunden-Woche in der Metall- und Elektroindustrie. Gleichzeitig wird behauptet, der Osten lebe auf Kosten des Westens. Dazu kommt seit dem gesellschaftlichen Rechtsruck der letzten Jahre eine Verächtlichmachung von „Dunkeldeutschland“ im Osten. Im besonders vom sozialen Abstieg betrof-

fenen Osten Deutschlands haben rechte Parteien noch stärkeren Zulauf als im Westen. Das wird von bürgerlichen Medien und Parteien oft aufgegriffen, indem über die rechten Ossi hergezogen wird, die lieber „drüben“ hätten bleiben sollen.

5. Rassismus und Nationalismus tun ihr übriges, um deutsche und ausländische Kollegen von ihren gemeinsamen Interessen abzulenken oder Belegschaften mit Betriebsverlagerungen zu drohen.

6. Auch die Spaltung von Männern und Frauen hemmt die Entwicklung von Klassenbewusstsein. Trotz ausdifferenzierteren Rollenbildern arbeiten Frauen nach wie vor überwiegend in schlecht bezahlten, unsicheren Berufen und erledigen nebenbei den Großteil der Hausarbeit. Durch diese ökonomische Schlechterstellung der Frau können männliche und weibliche Beschäftigte gegeneinander ausgespielt werden. Zudem macht sich in den letzten Jahren verstärkt ein aggressiver Antifeminismus breit, der die Frau am liebsten ganz zurück an den Herd verbannen will.

Klassenbewusstsein in der Arbeiterjugend

Als politischer Jugendverband stoßen wir in der Arbeiterjugend auf ein Bewusstsein, das Politik häufig nicht mit der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Problemen oder dem Einsatz für die eigenen Interessen verbindet, sondern vielmehr mit trockenen Debatten im Bundestag und komplizierten Nachrichten. Politik bleibt abstrakt, unverständlich und wird deshalb häufig abgelehnt. Als politisch interessiert (auch wenn der Anteil derer, die das von sich behaupten, wieder steigt), bezeichnen sich vor allem Männer, ältere Jugendliche mit höherer Bildung und aus Haushalten mit höherem Einkommen. Das bedeutet nicht, dass Jugendliche aus der Arbeiterklasse für eine Politik in ihrem Interesse nicht ansprechbar wären, sondern dass sie

Interessenpolitik und Klassenkampf

SDAJ-Bildungszeitung
August 2017

ihre eigenen Interessen und die notwendigen Kämpfe dafür nicht als politisches Problem wahrnehmen. Das drückt sich auch in den Formen politischen Engagements aus, die Jugendliche bevorzugen: fester, langfristiger Organisation stehen viele eher skeptisch gegenüber, unverbindliche Einmal-Aktionen zu konkreten Themen werden leichter angenommen. Das alleine ist aber natürlich noch kein Gradmesser für Klassenbewusstsein, das sich auf einer einfachen Ebene vielmehr durch das Wissen um die Zugehörigkeit zur eigenen Klasse, um die daraus hervorgehenden eigenen Interessen und den ihnen entgegenstehenden Gegner auszeichnet. Wir können, anders als es etwa noch bis in die 1960er oder 1970er Jahre hinein der Fall war, nicht davon ausgehen, dass sich durch das Aufwachsen in einem „Arbeitermilieu“ eine Form von Klassenbewusstsein von selbst herausbildet. Stattdessen erkennen die meisten Jugendlichen heute nicht mehr den gesellschaftlichen Charakter der Probleme, vor denen sie stehen, ordnen sie nicht mehr in einen größeren Zusammenhang ein und suchen oft nur nach individuellen Lösungswegen. Dass gemeinschaftliche solidarische Aktionen über einen längeren Zeitraum für die eigenen Interessen Erfolg haben können, erleben Arbeiterju-

gendliche in ihrem Alltag so gut wie nicht. Es muss uns also vor allem auch darum gehen, Kampferfahrungen überhaupt erst wieder zu ermöglichen.

In der Konzeption unserer Agitations- und Propaganda-Arbeit haben wir aktuelle Studien über den Bewusstseinsstand Jugendlicher im Hinblick auf unsere Politikfelder ausgewertet². Für den Bereich der Arbeiterjugendpolitik halten wir dort folgendes fest: „Die Angst vor Arbeitslosigkeit, keinen Ausbildungsplatz zu bekommen und Armut hat in den letzten Jahren abgenommen, ist aber nach wie vor eine bedeutende Angst unter Jugendlichen v.a. aus Haushalten mit niedrigem Einkommen. Für Jugendliche ist das Thema sehr relevant, denn es gehört zu den zentralen Entwicklungsaufgaben der Jugend eine (Schul-)ausbildung abzuschließen, einen Beruf zu finden und finanziell von den Eltern selbstständiger zu werden. Ein Scheitern hat massive Auswirkungen auf das allgemeine Wohlbefinden. Arbeitsplatzsicherheit ist vor ideellen Werten und ein ganzes Stück vor der Bezahlung, für Jugendliche zudem das wichtigste Kriterium für die Zufriedenheit mit der beruflichen Tätigkeit. Über ein Drittel der Schüler findet auch, dass mehr Ausbildungsplätze geschaffen werden müssen. Unter den Auszubildenden gibt über ein Viertel an, ihr Beruf sei eine eigentlich nicht geplante Alternative oder gar eine Notlösung gewesen. Nur knapp ein Drittel hat ihren Wunschberuf bekommen. Die Erfahrung für den Wunschberuf nicht erforderlichen Schulabschluss zu haben, haben 22% der Jugendlichen gemacht, besonders häufig bei niedriger sozialer Schicht, Migranten und Ostdeutschen. Letztere ziehen deshalb auch häufiger um.“

Die Befürchtung wegen der Arbeit zu wenig Freizeit zu haben, hat über die Hälfte der Jugendlichen. Je näher die Jugendlichen vor dem Berufseinstieg stehen, desto größer ist diese Sorge. Dennoch geben 25% der Auszubildenden an nach der Arbeit häufig oder immer Probleme zu haben sich zu erholen. Bei einem



weiteren Viertel ist das manchmal der Fall. In Berufen, in denen v.a. Frauen tätig sind, tritt das Problem noch häufiger auf. Dabei ist Frauen mit Blick auf die spätere Lebensplanung die Vereinbarkeit von Arbeit und Familie besonders wichtig.

Die Qualität der Ausbildung wird von knapp drei Viertel der Auszubildenden als gut oder sehr gut bewertet. In Großbetrieben ist der Wert noch höher. Die Qualität der Berufsschule wird dagegen nur von gut der Hälfte positiv gesehen.

Die Berufswahl ist nach wie vor deutlich vom Geschlecht beeinflusst. Dabei sind es vor allem die klassischen „Frauenberufe“ die schlechter bei Bezahlung, Überstunden, Gesamtzufriedenheit abschneiden. Für die Auszubildenden sind sie seltener Wunschberuf und häufiger Notlösung.“

Es ist also nicht so, dass fehlendes Klassenbewusstsein hieße, Jugendliche hätten überhaupt kein Problembewusstsein. Nur werden diese Probleme, wie bereits gesagt, nicht in einen größeren Zusammenhang eingeordnet, ihre Ursachen häufig nicht verstanden und darum auch keine Strategien zu ihrer Lösung gefunden. Das ist die Folge aller zuvor beschriebener materieller und ideologischer Angriffe, denen die Arbeiterklasse in diesem Land seit Jahrzehnten ausgesetzt ist: gestiegene Arbeitshetze und Leistungsdruck lassen immer weniger Zeit für politisches oder gewerkschaftliches Engagement. Konkurrenz und Individualisierungsideologie lassen solidarische Verbindungen zu KollegInnen unsinnig erscheinen, Leere Versprechungen und Politik gegen die Arbeiterklasse der bürgerlichen Parteien führen zur Ablehnung von Politik schlechthin, mangelnde Kampferfahrungen bedeuten auch mangelndes Vertrauen in die eigene Kraft und die Niederlage des Sozialismus in Osteuropa und der Sowjetunion sowie die Schwäche der kommunistischen Bewegung in Verbindung mit den antikommunistischen Kampagnen in Schule und Medien lassen einen Gedanken an eine mögliche

Überwindung des Kapitalismus gar nicht erst aufkommen. Wenn wir nicht das Gegenteil beweisen: die eigenen Interessen und ihre Gegner aufzeigen, gemeinsame Kämpfe organisieren, das herrschende System und seine Politiker entlarven, den Sozialismus als gesellschaftliche Alternative verteidigen und propagieren.

Klassenbewusstsein in der Schule

Klassenkämpfe werden nicht nur in den Betrieben und den Gewerkschaften ausgefochten. Jeder Kampf zur Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse ist ein Kampf gegen die herrschende Klasse. Auch die Kämpfe um die Verbesserungen in der Schule sind somit Klassenkämpfe. Die Schule ist der Lebensmittelpunkt von Jugendlichen. Hier kommen sie als Kinder erstmals mit den gesellschaftlichen Bedingungen und Anforderungen in Kontakt. In der Schule werden die Weichen für ihr späteres Leben gestellt. Hier werden sie mit der Ideologie des Imperialismus konfrontiert, hier sollen sie im Sinne des Imperialismus erzogen werden. Hier lernen sie dann auch zu kämpfen oder das Maul zu halten. Der Bildungsabbau der letzten Jahre hat dazu geführt, dass viele SchülerInnen heute ihre Interessen klarer sehen. Sie wehren sich gegen Unterrichtsausfall, immer höhere Klassenfrequenzen, das Zusammenlegen von Schulen und vieles mehr. Da sich diese Kämpfe in erster Linie gegen staatliche Institutionen richten, sammeln Jugendliche hier zwar wichtige Kampferfahrungen, die Herausbildung von Klassenbewusstsein wird dadurch aber erschwert. Nur wenn wir es schaffen den Klassencharakter von Bildung zu vermitteln und den Bildungsabbau in die gesellschaftlichen Zusammenhänge einordnen, kann es uns gelingen Jugendliche nicht nur für den aktuellen Tageskampf zu gewinnen sondern ihnen auch eine Perspektive aufzuzeigen. Dies erfordert auch die Heranführung an gewerkschaftliche Kämpfe und die Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften.

Arbeitsfragen zu Text 3 „Klassenbewusstsein in Deutschland“

Werkzeugfragen:

1. Welche 3 dem Kapitalismus innewohnenden, gesellschaftlichen Haupthindernisse für die Entwicklung von Klassenbewusstsein nennt der Text?

2. Neben den ökonomischen nennt der Text politisch-historische Bedingungen, die die Entwicklung von Klassenbewusstsein hemmen. Welche sind das?

3. Was ist mit der „Ideologischen Offensive des Imperialismus“ gemeint?

Arbeitsfragen

Diskussionsfragen:

1. Die objektiven, ökonomischen Bedingungen schlagen sich auf das Bewusstsein nieder. Diskutiert am Beispiel des Erstarkens von PEGIDA, AfD und Co., wie sich soziale Missstände das Bewusstsein beeinflussen können.

2. Im Text wird die Rolle der Medien, auch der sozialen Netzwerke, bei der Zersplitterung und Vereinzelung der Jugend kritisiert.

a. Soziale Netzwerke dienen doch hauptsächlich dazu, sich mit anderen Menschen zu verbinden. Wieso tragen ausgerechnet sie dazu bei, die Entstehung von Klassenbewusstsein zu verhindern?

b. Heißt das, dass wir als KommunistInnen keine sozialen Medien nutzen sollten? Welche Chancen bieten uns die „neuen“ Medien?

3. Die zentrale Aufgabe der SDAJ ist heute, Jugendliche in Bewegung für ihre Interessen zu bringen und kaum vorhandene Kampferfahrungen so erst wieder zu ermöglichen. Wie können wir das schaffen? Gibt es Beispiele aus eurer Gruppe, bei denen euch das gelungen ist?

4. In der Schule erleben Jugendliche das erste Mal die Widersprüche des Kapitalismus am eigenen Leib. Dabei ist ihr Gegner aber erst mal die eigene Schulleitung. Auf den ersten Blick hat das wenig mit z.B. gewerkschaftlichen Kämpfen für bessere Arbeitsbedingungen zu tun. Wie können wir vereinzelte Kämpfe an Schulen zusammenführen? Wie schaffen wir es, sie auch mit gewerkschaftlichen Kämpfen zu verknüpfen?

5. Wie können wir in bereits bestehenden Protest gegen Probleme in diesem Bildungssystem von innen und von außen als SDAJler inhaltlich eingreifen? Wie können wir Angebote schaffen, die das Bewusstsein der SchülerInnen weiterentwickeln?